

Die Salbung in Bethanien

Andacht
Online

Die Salbung in Bethanien

Diese „Geschichte um Jesus“ hat mich schon als Kind fasziniert, mir als jugendliche Kindergottesdienstmitarbeiterin gefallen und sie gefällt mir bis heute.

(Markusevangelium Kap 14, Vs 3-8):

3 Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.

4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls?

5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.

6 Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

7 Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. 8 Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.

*

Eine Frau kommt zu Jesus und salbt ihn.

Mit teurem Öl. Das muss erwähnt werden!

Eine Frau kommt zu Jesus – und platzt mitten in eine Gesellschaft, die unter sich ist:

„man sitzt zu Tisch“,

„man“ lässt es sich schmecken,

„man“ hat sich viel zu sagen,

„man“ will mit Jesus diskutieren,
„man“ möchte von (und mit) Jesus lernen.
Jesus hält sich im Haus eines von ihm geheilten kranken
Menschen auf.

Wer noch alles mit dabei ist, wird nicht weiter erwähnt.

Und da sprengt diese Frau einfach das angenehme Mittagessen
und die kluge Diskussionsrunde.

Doch anstatt ganz offen zu sagen:

„Hey, das stört mich jetzt!“

Oder „was hat sie hier zu suchen?“

Oder „sie ist doch gar nicht eingeladen!“

Oder: „Meine Güte, wie übergriffig ist das denn jetzt...?“

Stattdessen werden einige unwillig, sie murren und sie flüstern,
sie sprechen untereinander

„WAS soll diese Vergeudung des Salböls!?!“

*Das hätte „man“ doch verkaufen können, um es den Armen zu
geben.“*

Die Kritik an der Frau steigert sich bis dahin, dass „einige sie
anführen“, also laut schimpfen oder – das fantasiere ich jetzt –
sie sogar anbrüllen.

*

Ich behaupte: Die, die sich aufregen, sind nicht ehrlich.

Sie sind scheinheilig. Sie täuschen etwas vor.

Geht es ihnen WIRKLICH darum, etwas „für die Armen zu tun?“

Ich bezweifle das.

Geht es ihnen nicht viel mehr um sich selbst – um das „Sich –
gestört-Fühlen und vielleicht auch um dieses „peinliche“ Gefühl,
miterleben zu müssen, was diese Frau da wagt?!

- Denn diese Frau stellt eine intime Nähe zu Jesus her.

- Sie durchbricht den Kreis der Anwesenden
- sie durchbricht herrschende Konventionen.
- Sie stört.

Keiner wagt es, DAS beim Namen zu nennen.

Keiner wagt es, DAS laut zu sagen.

Sie flüstern miteinander – solange, bis sich die Wut dann doch eine Bahn bricht.

*

Wäre unser aller Zusammenleben nicht einfacher, leichter, einmütiger, freundlicher, wenn wir – die wir derartige Situationen ja kennen – offener und fairer im Umgang miteinander wären?

Ohne Recht haben zu wollen.

Es darf nicht darum gehen, dass wir uns eine Wahrheit, im Grunde die eigene Wahrheit, gegenseitig um die Ohren hauen. Es darf nicht darum gehen, dass wir jede Meinung, die wir haben, lautstark zu Gehör bringen.

Es geht zunächst einmal darum, dass ich *mir meiner Gedanken und Gefühle* **bewusst bin** und diese respektvoll, fair und freundlich mitteile.

Wenn es von Nutzen ist.

*

„Man hätte doch...“

Wie oft benutzen wir das Wort „man“.

Weil wir uns nicht trauen, eine eigene Meinung, eine eigene Sichtweise, Gefühle und Gedanken **offen** zu äußern?

Statt zu sagen: „man hätte doch“ oder „man könnte doch...“ ist es für ein GUTES Miteinander besser: „ich“ zu sagen. Denn: Wer ich sagt, ist authentisch. Ist glaubwürdig.

„Also das ist **mir** jetzt unangenehm.“

„**Ich** finde das Verhalten dieser Frau nicht in Ordnung.“

„**Ich** fühle mich gestört.“

„**ich** finde – **ich bin** der Meinung –, dass...“

*

Jesus bekommt den Ärger natürlich mit und durchschaut das Denken der „Einigen“.

Und er bezieht Stellung, er stellt sich auf die Seite jener Frau.

Als ob er sagen wollte: Lasst sie in Ruhe. Macht sie nicht traurig.

Was sie getan hat, war richtig.

„Sie hat ein gutes Werk an mir getan.“

Die salbende Frau in Bethanien hat Jesus mit den Augen ihrer Seele gesehen, wie und wer er ist und würdigt **ihn** zur richtigen Zeit mit Empathie und Mitgefühl und tröstet **ihn** mit *ihren* Mitteln.

Sie ahnt, was ihm bevorsteht. Der Tod, die grausame Hinrichtung am Kreuz.

Sie ahnt aber auch seine Gotteskraft und salbt Jesus für das, was GOTT an ihm wirken wird.

Die Auferstehung.

Die salbende Frau hat erkannt, was JETZT und in diesem Moment wichtig ist.

JESUS zu salben.

Jesus spürte und wusste, dass dieses Handeln dieser Frau mehr war, als für ihn auf dem Balkon zu stehen und zu klatschen. Oder ihm ein Lied zu widmen...

„Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.“

Jene unbekannte, namenlose Frau hat den Tod Jesu, das Kreuz und die Auferstehung vorausgesehen.

Sie hatte einen anderen, klareren Blick auf Jesus.

Sie hat tiefer gesehen und tiefer empfunden und ist im Moment der Salbung aus dem Alltäglichen ausgebrochen und über sich hinausgewachsen.

Jesus würdigt ihr Tun.

Wir können von ihr lernen.

*

Die Salbung zu Bethanien ist ein Synonym für das Verhalten von Menschen – bis heute.

Die einen überlegen, beraten, entscheiden – die anderen sagen „Ja – aber.“

Die einen überlegen, beraten und handeln- die anderen sagen „man hätte doch!“

Die einen arbeiten, machen und tun – und die anderen sagen „aber man müsste doch“ ...

*

Diese Geschichte um Jesus gefällt mir sehr.

Und diese Frau gefällt mir auch.

Zur richtigen Zeit das richtige denken, tun und sagen. Egal, was andere meinen.

„So ist Weisheit gut für deine Seele; wenn du sie findest, wird dir's am Ende wohlgehen und deine Hoffnung wird nicht umsonst sein.“ Sprüche 24,14

Andacht von Ingrid Kibilka und Stefanie Houben

Achten Sie gerne auch auf die neueren Informationen zum Gemeindeleben unter www.kirche-porz.de